

Sr. Hoch-Frenherrl. EXCELLENTZ,  
Dem Hoch-gebohrnen Herrn,

**W S R R S**  
**Gottlob Friedrichen**

des Heil. Röm. Reichs Edlen Panner und  
Fren-Herrn

von **Sersdorf** /

auf Baruth, Kemnis, Buchwalde, und Rackel, ic.

Sr. Königl. Majest. in Pohlen/ und Chur-Fürstl.  
Durchl. zu Sachsen Hochbestaltten würcklichen Geheim-  
den Rath und Cammer-Herrn,

wolte  
wegen schmerzlichen Absterben

Dero Hochseeligen Frau Gemahlin/  
Der Hoch-Bohlgebohrnen Frauen,

**S R A N S S**

**Johannem Sophien** /

geb. aus dem Hoch-Ritterl. Geschlecht von  
**Houwaldt** /

als Selbte den 28. April, dieses lauffenden 1725den Jahres/  
nach einer langen schmerzlichen Niederlage, hochseelig  
aufgedset wurde:

zu Bezeugung seiner unterthänigst-gehorsamsten *Condolentz*  
gegenwärtige treugesinnnte **Trost-Gedancken** /  
in gebührender Veneration  
entdecken/

**George Bernhard Schultes.**

GDERTZ / gedruckt bey Michael und Jacob Bipperrn.





Er. hoch. freyherrl. EXCELL. RENT. ...  
Er. hoch. freyherrl. ...

und ...

Richard ...

und ...

Richard ...

Er. hoch. freyherrl. ...  
Er. hoch. freyherrl. ...

und ...

Richard ...

Richard ...

und ...

Richard ...

Richard ...

Richard ...

Richard ...

ABSTRAH. ...





**Er. Königl. Maj. in Coblenz/  
und Ehrh. Fürstl. Durchl. zu Sach-  
sen Hochbestalter würcklicher Geheimbder  
Rath/ und Cammer-Herr/**

**Hoch-gebohrner Edler Pan-  
ner/ und Frey-Herr/  
Gnädiger Herr.**



**S**it Consolatio tua in Coelis! So rufften ehemals  
die alten Jüden denen betrübtten Personen, bey  
ihren Trauer-Fällen zu. Welches vielleicht so  
viel heißen solte: Es ist der Herr, Er thue  
was Ihm wohlgefällt. Wie solches Otto  
Heinrich, Pfalz-Graff am Rheine, sich zu seinem  
Symbola erwehlet, als Er Anno 1330. ein curieuses Schau-Stück  
verfertigen ließ, so sein und der Gemahlin Brust-Bild, mit diesen  
Worten vorstelle: Dominus est, quod bonum est in Oculis suis.  
faciat. (vid. M. Christian Schlegels Biblia in Nummis p. 26.) Denn  
mit uns Menschen, ist es schon nach des allweisen Himmels Ver-  
ordnung,



ordnung, wie mit dem Scythischen Fluße Hyponis beschaffen, dessen Wasser an einigen Orten nach Zucker, in denen übrigen nach Vermuth schmecket.

Sw. Hoch-Freyherlichen Excellenz hat meine Benig-  
keit vor allererst ganz kurzer Zeit, wegen des durch des frommen  
GOTTES Beystand glücklich erlebten Geburtsh-Festin, zu gra-  
tuliren sich unternommen, so wider Vermuthen eine gnädige Ad-  
mission gefunden, und darvor ich hiermit unterthänig dancke; doch  
nunmehr hat sich die Scene geändert, und meine Devot soll im  
Gegentheil, wegen des erfolgten Hintritts Derd Hochgeliebten  
Frau Gemahlin / nach so lange ausgestandnem schmerz-  
haften Siechlager, aus diesen Mesechs Hütten, in die frohe Ewig-  
keit, sich der Freyheit in Abstattung der respectueusten Condolenz  
anmassen; weil Sw. Excellenz sich Ihrer Augen-Lust be-  
raubet, und in das tiefste Leid darnieder gebeuget sehen. Hier-  
bey fällt mir ohngefehr die Historie von jenem Einsiedler ein, wel-  
che mich in meinem Propos stutzig macht: Dessen Zustand wur-  
de einstmahls betauert, und ihm deßhalb ein guter Tag gewün-  
schet, Er antwortete aber darauf: Er habe noch niemahls einen  
bösen Tag erlebt. Auf weiteres Einhalten, wie denn solches zu-  
verstehen wäre? Versetzte Er: Weil sein Wille jederzeit mit dem  
Willen GOTTES übereinstimme: und also habe Er nie-  
mahls einen bösen Tag erlebt, indem es Ihme stets nach GOT-  
TES Willen, der ja nichts Böses thun könnte, ergangen wä-  
re. Weiter fallen mir auch diejenigen Worte ein, womit ein un-  
glücklich gewordener Dänischer Mignon, als Ihme der Gebrauch  
der Feder und des Papiers gänzlich untersaget wurde, beherst  
schloß:

Nic iustus ponere Penam,  
Den König zu vergnügen,  
Mag hier die Feder liegen.

Falsch daß Sw. Freyherrl. Excellenz, zur Gnüge befan-  
dt ist, und man es nicht allererst wiederholen darf? Semper esse felix  
cum, & sine Mortu Animu velle transire Vitam, ignorare est Remum  
Naturæ alteram Partem. So muß ich mich allerdings darnach  
reguliren, und es machen, wie die Depoßiten des Parisischen Parla-  
ments, Anno 1643. thaten, welche nach König Ludovici XIII.  
Tode,



Tode, bey der dem neuen Souverain gemachter Reverentz, sprachen:  
Sire! Wir kommen nicht zu trösten, sondern uns Trost zu holen.

Allein eben dieses bahnet den Weg zu einer gnädigst erlaubten  
Meditation: Wie man sich nemlich bey Herkdringenden Zu-  
fällen und Betrübnißen des Gemüthes, verhalten und ge-  
behrden solle? der bekante Spanische Staats-Minister, Alvarez  
de Luna, verlangte Sprich-Worts-Weise nichts mehr auf der  
Welt, als einen recht starken Nagel, darmit man sein Glück  
befestigen könne. Wiewohl es trifft hier ein, was einstmalis  
Herzog Rudolph August zu Braunschweig, zu einem ge-  
wissen Schmaroger sagte, so Ihme ein sehr langes Leben, zum  
neuen Jahr, anwünschte: Non est mortale, quod opto. Abra-  
ham Roger erwehnet in seiner Thür des Heydenthums pag.  
482. eines berühmten Braminen, oder, Indianischen Philosophi,  
Nahmens Barchronherri, welcher, in seinen Sprüchen, die Mensch-  
lichen Begebenheiten mit dem Bret-Spiele verglichen, und sich  
also verlauten läßt: die Zeit ist der größte Dopier: seine Würffel  
sind Tag und Nacht, das Spiel-Bret ist die Welt, die Menschen  
seyn die Steine: mit diesen allen spielt die Zeit. Oder, wie Se-  
neca in Tractat. Cur bonis Viris mala accidunt, Cap. 5. sezet:  
Omnia certe, & in aeternum dicta Lege decurrunt. Fata Nos  
ducunt, & quantum Cuique restet, prima nascentium Hora  
disposuit.

Die Welt-Weisen seyn demnach, weil doch überzeugter  
maßen das Menschliche Leben, denen beschwerlichen Wider-  
wärtigkeiten, als wie das Meer der Eb- und Fluth, unterworfen,  
disfals in einen Streit zusammen gerathen. Was denn hierbey  
eigentlich zu thun wäre? Solon, als der sonst allergeschweifte, wußte  
sich aus diesem Garne nicht besser heraus zu wickeln, als daß Er  
frey und offenkündig bekante: Er beweinte den Tod seines nahen  
Anverwandten deshalb so sehr, weil Er wußte, Er richte dar-  
mit nichts aus. Epictetus vermeinte den Kummer dadurch zu  
heben, wenn Er sezet: Homines perturbantur non Rebus, sed us,  
quas de Rebus habent Opinionibus. (Vid. Enchirid; p. m. 24.)  
Auf gut Teutsch klinget es also: Die verzweiffelte Einbildung  
stürze uns Menschen nur in die Unruhe und Verwirrung des  
Gemüths. Ferner giebet Er pag. 33. seines icht angeregten und  
von denen Gelehrten vor Golden angepriesnen Büchleins, soha-  
nem



dem Satz folgenden Nachdruck. Nunquam Te quicquam perdidisse dicito, sed, reddidisse. Es läßt sich dieses von einem blinden Heyden noch ziemlich hören, zumahl wie Er die Sache darauf weiter ausführet. Denn da stellet Er insonderheit dieses vor: Es fordere bey kläglichen Todes-Fällen, der Eigenthums Herr das gelehnte Guth wiederum zurücke. Wornit aber dem Menschlichen Gemüthe, zu dessen Beruhigung, keines weges völlige Satisfaction geschieht. Democritus und Heraclitus wolten der Art den Stiel, entweder durch eine stete Belachung, oder stete Betweinung aller Menschlichen Dinge, besser finden: Sie fehlten aber gar sehr darben.

Solcher gestalt wird nun, bey zu vorher ausgebetener gnädigen Concession, hoffentlich zu melden frey stehen, wasgestalt unter denen Weltweisen drey Secten renomiret seyn, welche sich, ein Recept wieder das Betrübniß zu verschreiben, bemühet haben. In Epicuri Schule stimmte man das Semper lustig, Nunquam traurig an. Man solle sich nemlich über nichts kräncken, oder was zu Herzen nehmen: sondern einem sangvinischen Temperament gemäß, jede Sache auf der Welt als eine Pagatelle betrachten, und sein leichtsinnig, wie den Staub, wieder von sich wegschütteln. Epicurus ist, des Gallendi Bericht nach, kein uebner Mann gewesen, und derselbe kan nicht darvor, daß seine Auditores aus der Arth geschlagen seyn. Die Academici, oder des Platonis Anhänger, (von welchen sich auch einige Patres, insonderheit Origines, wie aus der Kirchen-Historie bekennt, einnehmen lassen, und dieserthalben von dem Tertulliano ad Hermog vor einen Patriarchen derer Ketzeren gescholten werden, weil, durch deren eingeführte Sätze, die Reinigkeit der Apostolischen Lehre beschmuet worden ist.) behaupteten die Ungevißheit aller Dinge, so man, als ein heilsames Pflaster, bey jedem zugestosnem Schmerze, auflegen möchte. Bey denen Stoicis, (so die Juristen J. C. den Alphiandum, M. Junium Bratum; und noch viel andere mehr auf ihre Seite gezogen hatten, gestalt denn die in dem Corpore Juris Civilis, bekandten Pandecten, oder Digesta, vor nichts anders, als vor ein ex Principiis Philosophiæ Stoicæ zusammen geschmiedetes Werk anzusehen seyn) suchte man dem Trauren durch eine affectirte Unempfindigkeit zu steuern. Zu dem Ende kamen Sie mit ihrem Fato aufgezogen, von welchem diese Gattung derer Welt-Weisen, wie Lipsius de Constantiâ L. I. C. 20. bemercket, feste glaubte, daß auch demselben der JUPITER, oder ihr höchster Gott, unterworfen wäre,



wäre, und seinen Sarpedonem, wenn Er gleich heftlich gerne wolte, davon nicht befreyen könnte. Diese Seele, zu welcher sich auch Cicero bekandte, hatte sonst die heftliche Urth an sich, daß Sie anders lehrte, als lebte. Denn, nur bloß des Seneca zugebencken, so heilig gleich dieser Mann in seinen moralischen Schriften ausiehet, so ist Er doch in der That der lasterhaftigste Schalk gewesen.

Es bleibet demnach darbey, was die Weltweisen anbetrifft, **ihre send allzumahl leidige Tröster.** Ein Christlicher Staats-Minister, der mit dem Obadia, zu Abahs bekümmerten Zeiten, den HERRN, von seiner Jugend auf, fürchtet, (1. Reg. C. 18. 12.) ist vielmehr versichert, daß demjenigen, der auf denselben hoffe, die Güte umsah, und daß seinen Reichs-Genossen alle Dinge zum besten dienen müssen: ja daß die verwelckte Amaranthe, in dem Wasser der Trübsal, wieder zu grünen anfange: und daß die Balsam-Staube, wenn Sie mit dem Messer geritzt werde, den köstlichsten Saft von sich gebe: auch ein Diamant noch einmahl so schöne glänze, wenn man ein schwarzes Blärgen darunter leget. Ein solcher Christlicher Staats-Minister erwehlet daher aus dem Zingref, ein von denen Welten getriebnes, und mit der Überschrift, Tempelate probatur, bezeichnetes Schiff, zum Simbilde, darinnen die Hoffnung im Bördertheile, der Glaube mit dem Creuze bey dem Mast-Baume, die Liebe aber bey dem Steuer-Ruder siehet. Ja, Er lässet sich auch Pabst Julii II. Invention gefallen, der sich ein auf einem hohen Fels gelegnes Schloß hierzu auslase, um welches es ganz dunckel schien, von weiten aber durch die herkommende Sonne erleuchtet wurde, und zur Lösung führte: Post Tenebras Lucem. Denn Er hat auf der Ritter-Academie unsers Heylandes diese Lehre wohl gefasset: Nehmet auf Euch mein Joch, und lernet von Mir: so werdet ihre Ruhe finden, vor eure Seele. (Math. Cap. XLV. 29. Und empfindet daher in der That, wenn man, nach der Sonnenwenden Urth, dem ewigen Lichte nachfolget, Quod nihil tam acerbum sit, in quo non requus Animus Solarium inveniat. Oder, daß man, wie Engellands kluge Königin Elisabeth sagte, durch Sehen und Schweigen, (welches Herzog Cristen zu Sachsen-Gotha, Anno 1673. bey dem Altenburgischen Erbsfall, und darauf eingemommener Huldigung, betwogen, auf die dierterhalb geschlagne Münze



Wünsche zu prägen: In SILENTIO & SPE:) mit der Königin Maria aus Ungarn aber, durch Zufriedenheit und Gelassenheit, denen schmerzhaften Begebenheiten die Flügel zu beschneiden trachtet. Fragt man: Wie denn eigentlich das Herze hierbey beschaffen sey? So heist es: COR ejusmodi illustris Personæ est Camera Omnipotentis Regis. Der unbesonnene Marschal de Biron in Frankreich ließ sich einmahls recht frevelhafft vernehmen: Er wolte GOTT gerne seinen Himmel oben gönnen, wann es Ihme nur, hier unten auf Erden, stets nach Herzens Wunsche ergehen solte. Wiewohl die folgende Zeit gab Ihme dierthhalb, durch des Scharff-Richters Faust, ein scharffes Nota in der Bastille auf den Kopff, und nahm derselbe folglich ein Ende mit Schrecken. Man verfähret ex Opposito weit weislicher, wenn man in Praxi darleget, was D. Philippus Nicolai in dem Freuden-Spiegel des ewigen Lebens Part: I. pag. 249. seqq. von dem rechten Gebrauch dieser Zeitligkeit gar erbaulich zeiget.

Der vormahls in Thur-Sachsen beliebte Ober-Hoff-Prediger, Herr D. Martin Geier, eröffnet in der Postille Zeit und Ewigkeit genandt, am Sonntage Lactare Part. I. pag. 336, seine geistreiche Gedancken, über die denen Christen zustossende Trauer- und Creutz-Fälle folgender gestalt. Er spricht: GOTT, der Herr, kehret es in diesem Stücke um: Er giebet anfangs denen Seinen gar herbe Arzneyen, Er setzet Ihnen an seiner Taffel gemeinlich saure Spig-Tuncken, herben Senff, bittere Salsen, beissenden Meer-Kettig, und andere dergleichen unschmackbare Tractamente vor, die nicht glatt seyn. Von dem tapffern Theologo, Herrn D. Philip Jacob Spener, werden theils im ersten Theile seiner theologischen Bedencken Cap. I. Sect. 1. theils auch im dritten Theile Cap. VI. Sect. 18. diejenigen Trost-Gründe, so aus der Betrachtung des Göttlichen Willens, und Gelassenheit im Göttlichen Willen flüssen, und hieher gehören, umständlich berührt. Ferner hat sich auch der schon allbereits berühmte Herr D. Philippus Nicolai in dem obangezognen Freuden-Spiegel des ewigen Lebens, Part. 1. pag. 215. seqq. grosse Mühe gegeben. Unter denen Lehrern der Englischen Kirche ist Joseph Hall nicht zu vergessen, welcher in dem Tractat, so den Titol, Balsam aus Gilead, führet, daselbst à fol. 254. b. usque 258. sehr merckwürdig hier-



hiervon schreibet. Aus unsern Herren Gegnern erweget diese Materie P. Jacobus Malenius in Speculò occultæ veritatis Lib. IV. Cap. 4. 2. 58. 73. 75. und erleutert sie mit netten Symbolis, Emblematis, und seinen Historien.

§.

Das Heydenthum hielt viel auf die Deos tutelares, von denen es die Abwendung derer Wiederwärtigkeiten prætendire. Diejenigen Altäre nun, (wie Thomas Goodwinus in seinem Moses, oder Tractat de Civilibus & Ecclesiasticis Ritibus antiquorum Hebræorum Libr. IV. C. 1. mit mehren aufgezeichnet hat:) worauf die Überschrift stund: Θεῷ αγνώστῳ καὶ ξένῳ, Deo ignoto & peregrino, waren allemahl einem solchen Deo tutelari gewidmet, dessen rechten Nahmen man mit Fleiß verschwieg, weil man sich besorgte, daß wenn die Feinde solchen erfahren solten, so könnte man dieses Schutz-Gottes, durch ihre Zauberey verlustig werden. Ja die Tyrir und Lacedæmonier verfielen gar auf die Schwachheit, daß sie demselben Ketten anlegten, damit er nicht wegmarchire. Man lacht billich darüber. Denn man weiß ganz sicher, wie man seine Augen zu denen Bergen Israels hinrichten müsse, als woselbst der rechte Deus tutelaris verhanden ist, und von damen auch Hülffe zu erwarten stehet. Die Naturkündiger erzehlen von einem gewissen Brunnen, dessen Quelle, wenn man mit einer Harffe, oder Cythar davor tritt, und darauf spielt, sich reichlich ergießet, so bald man aber darmit aufhöret, wiederum versieget. Vermittelst einer Christlichen Gelassenheit und Ergebung in den allerheiligsten Willen Gottes schöpffet man auch, mit der Zeit, aus dem Göttlichen Gnaden- und Heils-Brunnen lauter lebendiges Freuden-Wasser. Darumb setzte Fürst Joachim Ernst zu Anhalt in der Mitten des 16. Seculi auf seine Thaler: Fiac Voluntas Domini.

§.

Jugend bedarf keiner Schmincke, ja sie redet sich auch selbstn das Wort, schimmert in ihrem Golde hervor, und übertriffet der Cleopatraz gestirnten Rock, auf welchem das ganze Firmament des Himmels zusehen war. Demnenhero übergehe ich billich, etwas von der Vortrefflichkeit, Sw. Hoch-Freyherl. Excellenz in Gott selig entschlaffnen Frau Gemahlin zu gedencken, mit Stillschweigen. Die Historie, reichet uns sonst ein langes Register berühmten Frauenzimmers dar: ich werde nur bloß einiger deraus

C



raus erwehnen. JUSTINUS rühmet an der Amazonischen Königin  
 PENTHESILEA, quod Illius magna Virtutis Documenta extitissent.  
 FACITUS erhebet im Agricola die JULIAM PROCILLAM, quod rara Ca-  
 stitatis fuerit. Von der Römischen CELIA raisonniret LOREDANO,  
 die Natur habe einen Fehler begangen, weil sie ihre Männliche  
 Seele, in einen weiblichen Körper verstecket. Ich sage hier nicht  
 mehr, als nur so viel: Eine Dame, die gleichfals eine Sclavin der  
 Tugend, und in Dero Orden getreten gewesen, kan allerdings eine  
 Perle genennet werden, worüber zuschreiben ist: Coelestis Ori-  
 go, vom Himmel erzeugt; weil sie sich nicht, wie dorten die  
 Alalanta in ihrem Christen-Lauff, durch drey von dem höllischen Hip-  
 pomene in den Weg geworfene goldene Aepffel der Fleisches-Lust,  
 der Augen-Lust, und des hoffärtigen Wesens, aufhalten  
 lassen, und darüber verspielt hat. In dem Herzen der berühmten  
 Einsiedlerin St. CLARÆ, soll sich, nach ihrem Tode, als sie geöffnet  
 worden, das Bildniß unsers Heylandes präsentiret haben. Man  
 läßt es dahin gestellet seyn, gleichwie man es auch Niemanden zu  
 glauben nöthigen kan, daß vor der Leiche der BRIGITTÆ Tochter,  
 der bekandten Catharina, ein Stern hergegangen wäre. Die Pöeten  
 fabuliren, der Apollo habe die tugendhafte Daphne in einen  
 Lorbeer-Baum verwandelt. Wenn ich mir die Freyheit nehmen  
 darf, eine solche Heydnische Expreßion durch Christliche Gedanken  
 auszudrucken; so werde ich verhoffentlich nichts anstößiges vor-  
 bringen, wenn ich sage: der Herr über Tod und Leben, der allein  
 wahre GOTT, habe Ew. Hoch-Freyherl. Excellenz Frau  
 Gemahlin, bey Ihrer Auflösung in einen Lorbeer-Baum  
 verwandelt, welcher mit diesen Worten zu bezeichnen ist.

Transitus è Vivis Vitæ melioris Origo.

Ich habe gelebet als eine Sterbliche, und bin gestor-  
 ben, als eine die noch lebet.

§.

Zu Wien zeigt man in der Kayserlichen Schatz-Kammer ein  
 Crucifir, welches in dem Schwedischen Kriege, den Glorwürdigsten  
 Kaiser Ferdinandum II. bey seinen damaligen Angustiis also an-  
 geredet haben soll: Ferdinande, non deseram Te. Auf diesen Bey-  
 stand Gottes können Ew. Hoch-Freyherl. Excellenz sich  
 in Ihren Angustiis ebenfals verlassen, darauf recht sicher fussen, und  
 von



von dem alles wohl machenden Himmel Erquickung erwarten. Carl  
Emanuel der II. Herzog zu Savoyen erwehlt sich, nach Ab-  
sterben seiner Gemahlin, zu seinem Symbolo einen mit diesen Worten  
bemerkten Smaragd. Der Frühling im Winter. Nullum ma-  
gni Animi certius Indicium est, quam non cedere ad incurrer-  
tem & advertantem aliquam Sortem. Priolus in Histor. Gall, pag.  
292. Doch ich schliesse, mit vorhero unterthänigst ausgebetner Er-  
laubniß, diese meine treugesimte Trost-Schrift in nachgesetzten  
kurzen Strophen, gleichsam zu concentriren:

\*

\*

\*

1.  
**S**enn uns unser halbes Herze/  
Durch betrübten Tod entgeht,  
Ist's kein Wunder, daß vom Schmerze  
Tränen-Fluch und Gram entsteht:  
Doch man sey nur Gottgelassen/  
So kan man sich Christlich fassen.

2.

Gottgelassne Herzen tragen  
Christi Kreuz-Joch mit Geduld:  
Denn die zugeschickten Plagen,  
Zeugen Gottes Vater Huld:  
Diese pflegt getreuen Kindern,  
Ihre Last durch Lust zu mindern.

3.

Auf erlittnen Sturm und Regen  
Wird der Sonnen Anblick neu:  
Und Gott leget Trost und Segen,  
Nach dem Trauren doppelt bey.  
Da geschicht's, daß die Beschwerden,  
Höchst gewünscht versüßet werden.

Darum



AK 26 3300

4.  
 Darum hält der Glaube stille,  
 Wenn ihn Gott durch Trauren prüft:  
 Hoffnung bleibt in Gottes Wille  
 Festen Andern gleich vertieft:  
 Liebe spricht: ich will den Rücken,  
 Willig unter's Kreuze bücken.

5.  
 Flöße demnach, GOTT, den Bunden,  
 Die Du schlägest, Balsam ein:  
 Was Du, großer Arzt, verbunden,  
 Kan gar leicht geheilet seyn.  
 Bittres Trauren tauret nicht/  
 Wann dein Mund ein Trost- Wort spricht.



X 2624072

KL



Sr. Hoch-Freyherrl. EXCELLENTZ,  
Dem Hoch-gebohrnen Herrn,

**S R R R R**  
**Gottlob Friedrichen**

des Heil. Röm. Reichs Edlen Panner und  
Frey-Herrn

von **Bersdorff/**

auf Baruth, Kemnitz, Buchwalde, und Radel, 2c.

Sr. Königl. Majest. in Pohlen/ und Chur-Fürstl.  
Durchl. zu Sachsen Hochbestaltten würdtlichen Geheimb-  
den Rath und Cammer-Herrn,

<sup>wolte</sup>  
wegen schmerzlichen Absterben  
Dero Hochseeligen Frau Gemahlin/  
Der Hoch-Bohlgebohrnen Frauen,

**S R R R R**  
**Johannen Sophien/**

geb. aus dem Hoch-Ritterl. Geschlecht von  
Houwaldt /

als Selbte den 28. April. dieses laufenden 1725den Jahres/  
nach einer langen schmerzlichen Niederlage, hochseelig  
aufgelöset wurde:

zu Bezeugung seiner unterthänigst- geborlamsten Condolentz  
gegenwärtige treugesinnete Trost-Gedancken/  
in gebührender Veneration  
entdecken/

**George Bernhard Schultes.**

SOEHNIZ / gedruckt bey Michael und Jacob Zippern.

